Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 3 (1913)
Heft: 31

Artikel: Die übertrumpfte Kino-Phantasie
Autor: Grempe, P.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719661

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Internationales Zentral-Organ der gesamten Projektions-Industrie und verwandter Branchen

Organe hebdomadaire international de l'industrie cinématographique

Druck und Verlag: KARL GRAF Buch- und Akzidenzdruckerei Bülach-Zürich Telefonruf: Bülach Nr. 14

Erscheint jeden Samstag ▫ Parait le samedi
Schluss der Redaktion und Inseratenannahme: Mittwoch Mittag

Abonnements: Schweiz - Suisse: 1 Jahr Fr. 12.— Ausland - Etranger 1 Jahr - Un an - fcs. 15.—

Insertionspreise: Die viergespaltene Petitzeile 30 Rp. - Wiederholungen billiger la ligne — 30 Cent.

Annoncen-Regie: KARL GRAF Buch- und Akzidenzdruckerei Bülach-Zürich Telefonruf: Bülach Nr. 14

Die übertrumpfte Kino-Phantasie.

Von P. M. Grempe.

(Nachdruck verboten.)

Zu den Anklagen, die namentlich aus den sogenannten literarischen Kreisen gegen die Kino-Darbietungen erhoben worden sind, gehört besonders die der angeblich üppigen Kino-Phantasie. Man hält den Film-Freunden vor, daß die kinematographischen Darbietungen nicht selten Szenen darstellen, deren Wahrscheinlichkeit, ja deren Möglichkeit die kühnste Phantasie übertrifft.

An und für sich wäre ja ein solcher Vorwurf aus mehr denn einem Grunde nicht tragisch zu nehmen. Aber die Kino-Gegner schlußfolgern aus phantastischen Kino-Szenen einen ungünstigen Einfluß auf das Seelenleben der Zuschauer, namentlich auf Jugendliche und Kinder.

Nun könnte man sowohl in der dramatischen Kunst der sogenannten Sprech-Bühnen, wie auch in der Unterhaltungs-Literatur zahllose Beispiele anführen, in denen nicht zum wenigsten der Reiz des Gebotenen in einer außergewöhnlichen Phantastik beruht. Oft genug pflegt ja der Leser bei einem an und für sich sehr guten Roman auszurufen: „Na, so was kann auch nur im Roman passieren!" Nicht minder selten wird der nachdenkliche Besucher der großen Bühnen bei gewissen Szenen sowohl im Drama wie auch im Lustspiel und ganz besonders in der Operette auf gut Berlinisch murmeln: „So was gibt's ja nicht!"

Wollte man auf anderen Gebieten des Lebens zeigen, daß durchaus nicht immer die Realität des Gebotenen die Voraussetzung des Guten, des Brauchbaren, des Nützlichen und vor allen Dingen des Erfolges sein müsse, so würde man zahllose Beipiele im Handumdrehen finden können. Wir begnügen uns in dieser Hinsicht, an das bekannte Wort Bismarcks in der Politik zu erinnern: „Gelogen wie telegraphiert!"

Aber ist es denn bei kritischer Betrachtung wirklich richtig, daß die Phantasie-Gebilde der Menschen vom realen Leben so selten erreicht werden? Ist es vor allen Dingen wahr, daß die Kino-Phantasie die Lebensmöglichkeiten so außerordentlich übertrumpft? Wer aufmerksamen Auges durch's Leben geht, der findet, daß das Leben nicht nur den buntesten Roman schreibt, sondern daß es auch die kühnste Phantasie des Kinos in den Schatten stellt.

Ein Ereignis der letzten Tage ist hiefür ein schlagendes Beispiel. Wir meinen die Spionage-Affäre Redl in Oesterreich.

Die Film-Industrie hat sich ja die Spionage-Idee schon bisher nicht entgehen lassen. Aber sicherlich steht auch das kühnste Film-Gebilde auf dem Gebiet der Spionage dem Leben, nämlich dem österreichischen Fall Redl, unendlich nach. Wir sahen z. B. einen Spionage-Film, der eine Auskundschafterung amerikanischer Marine-Geheimnisse darstellen sollte. Dieser Film stellt an und für sich recht große Anforderungen an die Naivität der Zuschauer. Aber sieht man von diesem Mangel ab, so ist hier das Gebilde der Phantasie in der Ersinnung von Möglichkeiten tatsächlich unendlich weit hinter den Leistungen des Lebens im Fall Redl zurückgeblieben.

Der österreichische Spionagefall ist interessant genug, um der Film-Industrie für Spionage-Dramen zahlreiche Anregungen zu geben. Die Ausnutzung dieses dankbaren

Film-Sujets empfiehlt sich umso mehr, als ja hier die literarischen Kino-Feinde die Waffen strecken müssen. Sie können wenigstens, wollen sie ehrlich bleiben, nicht mehr sagen, daß die Kino-Phantasie ganz Unmögliches voraussetzt.

Die Spionage-Affäre Redl ist ja auch insofern interessant, als es hier sogar im praktischen Leben nicht an einer tatsächlich wirksamen dramatischen Liebes-Affäre fehlt. Die Wiener „Zeit" teilt nämlich eine in dieser Hinsicht recht interessante Begebenheit mit: Oberst Redl hat es zwar verstanden, die ganze Welt zu täuschen, und doch wurde er noch als ganz junger Generalstäbler durchschaut, von einem General durchschaut, der sein Schwiegervater hätte werden sollen. Oberst Redl hatte sich seinerzeit mit der Tochter eines Generals verlobt, der Chef einer wichtigen Generalstabs-Abteilung war. Zu den ersten Weihnachtstagen, die das Brautpaar zusammen feierte, schenkte Redl seiner Zukünftigen einen prachtvollen Brillantschmuck. Die Braut, von Haus aus ohne größeres Vermögen, konnte ihrem Bräutigam nur ein Dutzend selbst gestickter Taschentücher geben. Dem General paßte das kostspielige Präsent für seine Tochter gar nicht. Er zog bei dem Juwelier Erkundigungen ein und erfuhr, daß der teure Schmuck auf Raten gekauft worden war. Außerdem hörte aber der Vater bei dieser Gelegenheit, daß sich sein zukünftiger Schwiegersohn über das von Herzen kommende Geschenk seiner Braut sehr abfällig geäußert hatte. Bemerkungen, wie: derartige Lappen könne kein anständiger Mensch benutzen, waren noch die mildesten Ausdrücke gewesen. Der General erklärte, Redl sei ein charakterloser Mensch. Ein wirklicher Ehrenmann schenke einer Generalstochter nicht einen auf Abzahlung übernommenen Schmuck, dessen Wert überdies mit den Verhältnissen des Gebers stark kollidiere. Die lieblose Spötterei des zukünftigen Schwiegersohnes passe nur zu gut zu dem Bilde, das er sich von dem ganzen Wesen dieses Mannes bereits gemacht habe. Der General erzwang nach heftigem Kampfe mit Frau und Tochter die Aufhebung der Verlobung. Noch nach Jahren bedauerte das Fräulein, daß sie infolge des energischen Auftretens ihres Vaters, der inzwischen verstorben ist, eine so glänzende Zukunft verloren habe, wie die, welche ihr durch die Heirat Redls bevorgestanden hätte. Es muß betont werden, daß dieses Fräulein sogar unvermählt blieb, denn sonst würde man auch diese Behauptung wieder als einen Auswuchs der Kinophantasie ansehen. Man denke sich aber eine Kino-Szene, in der zum Schluß dieses Fräulein zum Grabe ihres Vaters geht, um ihm nunmehr im Tode für die im Leben erwiesene kritische Menschenkenntnis zu danken. Fürwahr, so übertrifft das Leben schon hier die kühnste Kino-Phantasie!

Geht man aber die für eine Verwertung im Film geradezu prädestinierte Laufbahn Redls durch, so bietet diese immer und immer wieder Momente, die sich für hochdramatische Szenen bestens eignen. Mit Recht skizziert L. Bauer in einem Wiener Brief den „großen Spion" mit folgenden Worten:

Die Phantasie vermag sich nicht die Wirrnisse und Gefahren eines solchen Lebens auszudenken. Erschüttert und entsetzt sieht man nur das halb erhellte Geheimnis dieses Mannes. Man steht davor wie vor einem unergründlichen Abgrund. Wir alle können uns kaum denken, welche innere Beherrschungn, welche Sicherheit der Lüge zum Berufe eines Spions gehört. Hier aber ist ein Spion der sonderbarsten Art: Der Mann, dessen militärischer Dienst darin besteht, selbst Spione zu beobachten und zu entlarven! Er kennt alle Schliche und Kniffe, mit denen man sie auskundschaftert und einfängt. Er hat Fallen gestellt, Fußangeln gerichtet und galt hiefür wohl als der beste Fachmann Oesterreichs. Diese Tüchtigkeit führte ihn ja wohl auch so rasch aufwärts. Er gehört zu den Bestbegabten im Beruf der Strategen. Er wird als Spezialist geschätzt. Bei allen Gerichtsverhandlungen gegen ertappte Spione erscheint er als Sachverständiger. Sein Auftreten wird von den Verteidigern gefürchtet. Denn die Aussagen dieses Mannes sind nüchtern, überzeugend. Alle Maschen des Gesetzes hält er in seinen Händen. Mit einer erbarmungslosen Sachkenntnis vernichtet er die Angeklagten. Was sind das auch immer für kleine, jämmerliche, ärmliche Abenteurer, für schmierige gestrauchelte Glücksritter! Er steht vor ihnen, überlegen, hart, unantastbar, glänzend, gesichert! Wenn er gesprochen hat, so gilt keiner seiner Blicke mehr dem Haufen Elend auf der Anklagebank.

Fürwahr, eine Kino-Szene dieser Art würde allein einen Film sehenswert machen.

Aber das Leben ist ja noch viel bunter! Der Mann, der selbst Spionage treibt, er hält Vortrag beim österreichischen Kaiser über Fragen der Landesverteidigung. Und nun kommt wohl der Höhepunkt dieses Lebensdramas. Der große Spion ist anormal veranlagt. Ein verkehrtes Triebleben liefert ihn in die Hände von Erpressern. Und, wie immer in solchen Fällen, werden die Forderungen dieser Vampire höher und höher. Immer wieder muß der Mann Geld schaffen. Je wichtiger aber die ausgekundschafteten Pläne der Landesverteidigung sind, umso höher ist der Lohn. Kein Wunder, daß er im Laufe der Zeit immer waghalsiger wird. Der Erfolg ist ja auf seiner Seite! Die Kühnheit findet ja ihren Lohn! Die russische Regierung zahlt ihren wichtigstenSpion wirklich glänzend. Er kann ein Luxus-Leben führen, das nicht vor der Haltung eigener Prachtautos zurückzuschrecken braucht.

Aber auch damit sind die dramatischen Momente im Fall Redl nicht erschöpft. Die fremde Macht sorgt dafür, daß er in ständigen Beziehungen zu einer russischen Gräfin bleibt. Locken den Mann mit den anormalen sexuellen Veranlagungen auch nicht die Schönheiten dieses Weibes, so fesseln ihn doch umso mehr ihre Unterhaltungsgaben, ihr sprühender Geist und ihr glänzendes Gesangs- und Musiktalent. So ist der große Spion, der in seinem Vaterlande Ansehen, Macht und Ehre genießt, in jeder Hinsicht der fremden Regierung untertan. Das Netz, das diesen großen Auskundschafter fesselt, ist so fein und eng gesponnen, daß es für ihn kein Entrinnen, vor allen Dingen kein Zurück gibt.

Hier hat sicherlich der Kino-Schauspieler die Möglichkeit, die Seelenqualen des Verräters, wenn immer neue Anforderungen an ihn gestellt werden, mit den Mitteln

der Mimik genügend ergreifend zum Ausdruck zu bringen. Werden Szenen dieser Art gut gespielt, so wird man hier im Kino-Drama den Mangel der Sprache am geringsten empfinden.

Wie der Kinematograph entstand.

Der Kinematograph hat seinen Geschichtsschreiber gefunden. Der Regierungsrat im kaiserlichen Patentamt in Berlin, Dr. Karl Forch, läßt soeben in A. Hartleben's Verlag (Berlin und Leipzig 1913) ein Werk erscheinen, „Der Kinematograph und das sich bewegende Bild", Geschichte und technische Entwicklung der Kinematographie bis zur Gegenwart, das den weitestgehenden Anforderungen an eine großzügige, den Techniker und den Laien in gleicher Weise fesselnde Darstellung entspricht. Dr. Forch, dem sein Beruf und sein Amt den tiefsten Einblick in die einschlägigen Verhältnisse gewährt, ist ein begeisterter Anhänger des Kinos. Wer das belebte Bild eines Krönungszuges, der am Tage zuvor durch die Straßen der Hauptstadt zog, schreibt er in der Einleitung seines Buches, 100 Meilen davon entfernt am nächsten Abend auf weißer Leinwand hätte erscheinen lassen, den hätte man vor 300 Jahren der Zauberei geziehen. Heute nehmen wir derlei als selbstverständliche und keineswegs Erstaunen erregende Leistung der Technik entgegen und tadeln höchstens, wenn die Vorführung in etwas des Eindruckes der vollen Naturwahrheit entbehrt. Wie in fast allem, so sind wir auch auf dem Gebiete der Schaustellung überaus anspruchsvoll geworden, seit uns die Errungenschaften der letzten Jahrzehnte in sich überstürzendem Eifer fast mit jedem neuen Jahrzehnt ein neues Gebiet erschlossen. Wir sind geradezu daran gewöhnt worden, in kurzen Zwischenräumen mit völlig Neuem und lange vergeblich Erstrebtem beschenkt zu werden. Während die heute in reifem Mannesalter Stehenden in ihrer Jugend sich noch an den anspruchslosen Bildern der Laterna magica ergötzten und es anstaunten, wenn das an sich tote Bild durch einen Schneefall belebt wurde, oder ein schlecht gezeichneter und grell angetuschter Wagen, natürlich ohne daß sich die Räder drehten, durch eine Landschaft gezogen wurde, verlangt die jetzt heranwachsende Jugend schon nach dem Bilde des Kinematographen, um ihre Schaulust zu befriedigen. Was ehedem als phantastischer Traum erschien, dem Bilde Leben und Bewegung einzuhauchen, ist innerhalb

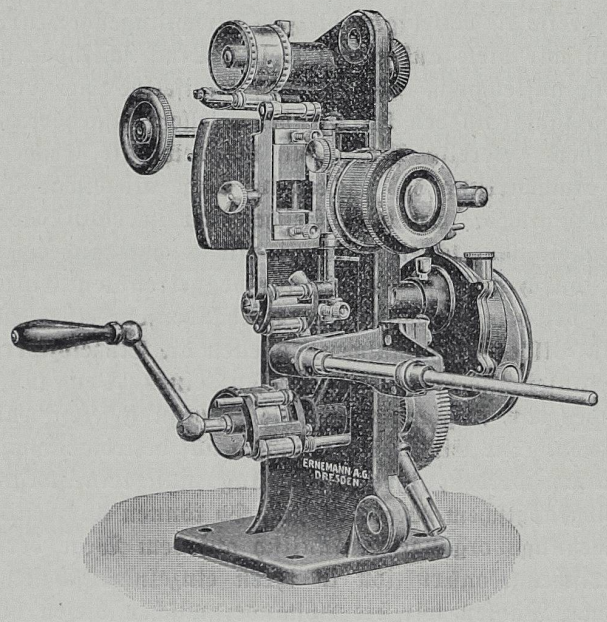
Lassen Sie sich den

Ernemann

Stahl-Projektor

Imperator

bei uns unverbindlich vorführen!



Beachten Sie seine vorzügliche Konstruktion, seine sorgfältige Ausführung. Sehen Sie, wie leicht, geräuschlos und flimmerfrei er arbeitet, wie fest die ungewöhnlich hellen Bilder stehen. Dann werden Sie verstehen, warum in der ganzen Welt die Ueberlegenheit des Imperator anerkannt ist. Hieran denken Sie bei Kauf eines neuen Projektors, wenn Sie sicher sein wollen, den besten Vorführungs-Apparat zu besitzen! Interessante Hauptpreisliste und Kostenanschläge bereitwilligst gratis.

Einzig höchste Auszeichnung für Wiedergabe-Apparate:
Internationale Kino-Ausstellung in Wien 1912: Grosse goldene Medaille.

Kino-Ausstellung Berlin 1912: Medaille der Stadt Berlin. (5)

Heinrich Ernemann, A.-G., Dresden 281

Engros-Niederlage und Verkauf für die deutsche Schweiz

Ganz & Co., Bahnhofstr. 40, Zürich